

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2020)
Heft: 55

Artikel: Covid-19-Krise in Afghanistan : geschlechtsspezifische Auswirkungen
Autor: Stöckli, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschlechtsspezifische Auswirkungen

TEXT: KATHARINA STÖCKLI

Die Erfahrungen von jahrzehntelangem Krieg, unklarer Sicherheitslage, sozialen Verwerfungen sowie politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen haben tiefgreifende Auswirkungen auf die afghanische Gesellschaft und die dortigen Geschlechterverhältnisse. Seit dem Ende der Talibanherrschaft im Spätherbst 2001, die eine patriarchale Geschlechterpolitik zur Herrschaftskonzeption erhoben hatten, wurden rechtliche, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Fortschritte erzielt. Trotz dieser positiven Entwicklungen fungiert Geschlecht weiterhin als primärer Marker von Differenzsetzung. Insbesondere in den ländlichen Gebieten, wo 76 Prozent der Bevölkerung leben, regulieren konservative Rollenbilder und diskriminierende Geschlechternormen die Handlungsfähigkeiten und Bewegungsfreiheiten von Frauen. Im Jahr 2018 nahm Afghanistan im *Gender Development Index* des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) Platz 170 von 198 ein.¹ Eine internationale Studie von *TrustLaw* bezeichnete Afghanistan im Jahr 2018 als «the second most dangerous country for women».²

In drei von sechs Schwerpunktbereichen rangiert Afghanistan sogar als das gefährlichste Land der Welt:

1. Häusliche Gewalt
2. Zugang zu Gesundheitsversorgung
3. Diskriminierung bei der Erwerbsarbeit.

Genau in diesen Bereichen ist durch die Covid-19-Krise mit weiteren negativen Folgen für Afghaninnen zu rechnen. Ein eher düsteres Zukunftsbild entwerfen denn auch die *Gender Alerts on COVID 19*, die von UNWomen publiziert werden: «The COVID-19 pandemic is likely to roll back the gains made on women's rights, to exacerbate gender inequalities and increase violence against women and girls and further limit women's access to critical services and resources to respond to the crisis.»³

Familiäre Situation

Die ersten Fälle des Coronavirus traten im Februar in den Provinzen Herat und Nimroz an der Grenze

Covid-19-Krise in Afghanistan

Katharina Stöckli studierte Geschichte und Islamwissenschaften an der Universität Basel. Nachdem sie im In- und Ausland für verschiedene Nichtregierungsorganisationen gearbeitet hat, kehrte sie an die Universität Basel zurück. Sie promovierte zum Thema Geschlechterdiskurs in der US-amerikanischen Aussenpolitik am Beispiel von Afghanistan.

zum Iran auf. Das Virus erreichte Afghanistan mitten in einer erneuten politischen Krise, denn sowohl Präsident Ashraf Ghani als auch Abdul Abdullah beanspruchten den Sieg bei der Präsidentschaftswahl 2019 für sich. Dieser Machtkampf führte dazu, dass die Regierung nur langsam reagierte. Ende März wurde eine allgemeine Ausgangssperre verhängt. Infolge des Shutdowns der Wirtschaft, vornehmlich der Schliessung der Basare und Geschäfte, verloren Millionen von Tagelöhner*innen ihre ohnehin prekäre Arbeit. Dieser Wegfall im meist informellen Sektor trifft Frauen überproportional. Insbesondere in Familien, die sich in einer angespannten wirtschaftlichen Situation befinden, leisten Frauen einen wesentlichen Beitrag zum Familienbudget. Bisher spielte ebendieser wirtschaftliche Anreiz eine entscheidende Rolle, damit sich männliche Familienangehörige mit einer Einkommen generierenden Tätigkeit von Frauen einverstanden erklären.⁴

Sowohl die Ausgangssperre wie auch die sich verschärfende wirtschaftliche Situation beeinflussen die Stellung der Frauen innerhalb des Familienhaushaltes negativ: Die Mehrbelastung hat sich intensiviert. Zum

Haushalt und zur Kinderbetreuung kommt die Pflege von kranken Familienmitgliedern hinzu. Diese setzt Frauen einem zusätzlichen Ansteckungsrisiko aus, da Hygieneartikel fehlen. Darüber hinaus ist auch die Ernährungsdiskriminierung ein Thema. Bereits vor der Krise disziplinierten männliche Familienangehörige Frauen durch Nahrungsentzug. Da sich die Ernährungssituation für viele Familien verschlechtert, ist anzunehmen, dass sich die Mangelsituation für Frauen verschärft hat.⁵

- 1 UNDP Human Development Reports: Gender Development Index.
- 2 TrustLaw Thomas Reuters Foundation: Afghanistan. The world's most dangerous countries for women 2018.
- 3 UNWomen Gender Alert on COVID-19. Afghanistan. Issue I: Ensuring a Gender Sensitive Humanitarian Response. April 2020. S. 2.
- 4 Bereits vor der COVID-19 Krise lebten gemäss der Asian Development Bank ca. 54% der Afghan*innen unterhalb der nationalen Armutsgrenze.
- 5 OXFAM Briefing Note: A New Scourge to Afghan Women: COVID-19. April 2020. S. 6.

Covid-19-Krise in Afghanistan

- 6 UNWomen Gender Alert on COVID-19. Afghanistan. Issue IX: Women's access to health care during COVID-19 times. Juni 2020.
- 7 Glinski, Stefanie: Afghanistan's missing coronavirus patients: Women. In: The New Humanitarian. Juni 2020.
- 8 OCHA: Humanitarian Needs Overview Afghanistan. 2019. S. 24.
- 9 Asia Foundation: A Survey of the Afghan People. Afghanistan in 2019. 2019. S. 184.

Gesundheitsversorgung

Auch bei der Gesundheitsversorgung nimmt Afghanistan einen traurigen Spitzenplatz ein: Das Land hat eine der höchsten Säuglingssterblichkeitsraten der Welt, und Tausende afghanischer Frauen sterben jedes Jahr an schwangerschaftsbedingten Ursachen.⁶ Erschwerend kommt hinzu, dass das Gesundheitssystem grundsätzlich chronisch überlastet, unterfinanziert und schlecht ausgestattet ist. Fehlende Tests und mangelnde Beatmungsgeräte prägen die gegenwärtige Situation. Nach Angaben des Gesundheitsministeriums machen Frauen nur 27 Prozent der Corona-Patient*innen aus.⁷ Dieser Gender Gap widerspiegelt weniger das tatsächliche Ansteckungsverhältnis im Land, sondern vielmehr die vorherrschenden diskriminierenden Praktiken: Frauen sind oftmals abhängig von der Begleitung eines männlichen Familienangehörigen, einem sogenannten Mahram. Die männliche Überwachung führt dazu, dass die Privatsphäre der Patientinnen nicht gewährleistet werden kann, weshalb die Untersuchungen oftmals nur oberflächlich

erfolgen. Ferner ist es vielen Afghaninnen aufgrund gesellschaftlicher Normen nicht möglich, medizinische Hilfe von einem männlichen Arzt zu erhalten. Gleichzeitig begrenzen ebendiese Normen die ausserhäuslichen Arbeitsmöglichkeiten von Frauen, insbesondere in Bereichen, in denen Männer und Frauen in einem gemeinsamen Arbeitsumfeld tätig sind. Und diese Geschlechtersegregation hat wiederum zur Konsequenz, dass heute nur 15 Prozent des Pflegepersonals und zwei Prozent der Ärzt*innen weiblich sind.⁸ Im Kontext des Virus kommt hinzu, dass viele Afghaninnen einen eingeschränkten Zugang zu Informationen haben, wodurch ihr Wissen über Risiken, Symptome sowie präventive Massnahmen marginal bleibt.⁹ Diese Faktoren erklären den niedrigen Frauenanteil bei den Covid-19-Patient*innen.

Gewalt gegen Frauen

Gewalt gegen Frauen ist in Afghanistan endemisch, laut United Nations Population Fund (UNFPA) erleben 87 Prozent der Frauen in Afghanistan in ihrem Leben

Covid-19-Krise in Afghanistan

- 10 UNFPA: Gender Based Violence.
- 11 OXFAM Briefing Note: S. 5.
- 12 Kreile, Renate: Fragil und umkämpft – Frauenrechte im neuen Afghanistan. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 2010.
- 13 UNWomen Gender Alert on COVID-19. Afghanistan. Issue V: Maintaining services for survivors of violence against women and girls during COVID-19. Mai 2020.

Formen von Missbrauch und Gewalt.¹⁰ Die Tabuisierung von Gewalt gegen Frauen lässt aber die Vermutung zu, dass die Dunkelziffer sogar noch höher ist.

Bei einer Untersuchung von OXFAM im April 2020 gaben bereits 97 Prozent der weiblichen Befragten an, dass Gewalt gegen Frauen zugenommen habe.¹¹ Begründet wird dieser Anstieg einerseits mit der ökonomischen Situation, denn viele Männer sehen sich aufgrund der oben dargelegten angespannten wirtschaftlichen Situation nicht mehr in der Lage, für den Familienunterhalt aufzukommen. Renate Kreile hat auf diesen konstitutiven Zusammenhang hingewiesen: «Ihren [der Männer] Kontrollverlust versuchen sie mittels einer verschärften Machtausübung und Kontrolle über die Frauen zu kompensieren.»¹² Andererseits kommt erschwerend hinzu, dass durch die Ausgangssperre die Bewegungsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind und sich viele Frauen mit ihren gewaltbereiten Männern und Familienmitgliedern eingesperrt finden. Frauen haben selten einen sicheren Raum für sich allein, der ihnen die notwendige

Privatsphäre ermöglicht. Durch die ständige Kontrolle wird auch der Zugang zu Mobiltelekommunikation und Internet erschwert, weshalb die Kontaktaufnahme zu Hilfsangeboten eingeschränkt ist. Hinzu kommt, dass die Angebote, die sich ohnehin vorwiegend auf größere Städte konzentrieren, aufgrund der Ausgangssperre oftmals nur eingeschränkt funktionieren.¹³

Die Covid-19-Krise offenbart eindrücklich einen geschlechterspezifischen Charakter. Massnahmen, die gegen die Ausbreitung des Virus intendiert waren, zementieren regulierende patriarchale Strukturen. Statt Sicherheit und Gesundheit erleben viele Afghan*innen physische und psychische Prekarität.

Damit die Erfahrungen, Interessen und Bedürfnisse von Frauen nachhaltig Eingang in die Krisenbewältigung finden, müssen die afghanischen Frauen gleichberechtigt daran partizipieren können – ein wichtiger Schritt im geschlechterinklusive Friedensprozess.